

St. Nicolaiheim
Sundsacker e.V.



Magazin für
Mitarbeiter, Kunden,
Partner & Interessierte

2.09

ZEIT FENSTER

AUS DEM VEREIN

Fachtagung
»Sexualität im Umgang
mit Menschen mit
geistiger Behinderung«

St. Nico aktiv 2009

FACHARTIKEL

Werkstätten für
behinderte Menschen
– besser als ihr Ruf

AUS DEM VEREIN

Nach der Theorie
die Praxis

KULTUR

Mail Art

Spiel & Spaß für Kinder

SPORT

Grundgedanke
Fairness

TITELTHEMA

110 Jahre St. Nicolaiheim Sundsacker e.V.
20 Jahre Kappeler Werkstätten



Wir erinnern uns.

Vergangenheit
Gegenwart

Wir feiern.

Wir blicken nach vorn. Zukunft

Inhalt

KONTAKT

St. Nicolaiheim Sundsacker e.V.
Redaktion Zeitfenster
 Mehbydiek 23
 24376 Kappeln
 www.st-nicolaiheim.de

Post an das Redaktionsteam:
zeitfenster@st-nicolaiheim.de

EDITORIAL

»... die im Dunkeln sieht man nicht!« → 3

KULTUR

Mail Art → 12

KULTUR

Spiel & Spaß für Kinder → 14

WEITERE INFOS

Es gibt Themen, die sehr umfangreich bzw. von individuellem Interesse sind. Diese können wir in unserer Zeitung nur auszugsweise darstellen. Bei der Abbildung des Internet-Symbols finden Sie daher weitere Informationen, Bilder etc. zu dem jeweiligen Thema unter:
www.st-nicolaiheim.de
 > Aktuelles > Vereinszeitung



TITELTHEMA

110 Jahre – Jubiläumsfeier des St. Nicolaiheim Sundsacker e.V. → 4

AUS DEM VEREIN

Nach der Theorie die Praxis – Traineelehrgang → 15

FACHARTIKEL

Werkstätten für behinderte Menschen – besser als ihr Ruf! → 16

IMPRESSUM

Ausgabe 2.09
 Erscheinungsdatum: 11.2009

Herausgeber:
 St. Nicolaiheim Sundsacker e.V.

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Stefan Lenz

Einweihung des Schulneubaus der Albert-Schweitzer-Schule → 6

20 Jahre Kappeller Werkstätten: Rückblick, Festvortrag und Diskussionsrunde zum Thema »Moral & Ethik im Wirtschaftssystem« → 7

Einweihung der Wohneinrichtung in Süderbrarup: Teilhabe und Teilgabe, die Grundwerte einer Gesellschaft → 8

SPORT

Fußball – unsere 2. Mannschaft → 19

SPORT

Grundgedanke Fairness → 20

REDAKTION

Birte Döring | Amb. betr. Wohnen
 Martin Kröning | Jugendhilfe
 Miriam Stracke | SB-Bereich
 Claudia Lamarti | Bereichsleitung
 Stefan Lenz | Geschäftsführung
 Mercedes Mücke | Service
 Ludger Ohlendorf | Werkstatt

Gestaltung: Lenka Hansen
 (www.kenn-zeichen.net)

POLITIK & RECHT

Das Schulgesetz → 9

AUS DEM VEREIN

Fachtagung: »Sexualität im Umgang mit Menschen mit geistiger Behinderung« → 10

AUS DEM VEREIN

St. Nico aktiv 2009 → 22

AUS DEM LEBEN

Die Gesundheitswoche aus der Sicht einer Ernährungs- und Bewegungslegasthenikerin → 23

Wir haben uns mit Blick auf einen angenehmeren Lesefluss dazu entschieden, die geschlechtsspezifischen Differenzierungen nicht im Einzelnen aususchreiben, sondern in den meisten Fällen die allgemeine Form zu wählen.



»Denn die einen sind im Dunkeln
 Und die andern sind im Licht
 Und man siehet die im Lichte
 Die im Dunkeln sieht man nicht.«

Bertolt Brecht, Dreigroschenoper

»... die im Dunkeln sieht man nicht!«

Armut in der Bundesrepublik ist das im Jahre 2009 nicht ein Thema, das wir in unserer Demokratie schon lange bekämpft haben und deshalb heute nicht thematisieren müssen? Was verstehen wir denn unter Armut in der heutigen Zeit?

Arm sind Menschen, die nach dem allgemeinen Verständnis nur in ganz bescheidenen Maßen an den gesellschaftlichen Ressourcen teilhaben können. Dies sind insbesondere Menschen, die zum Überleben auf die Unterstützung anderer oder der Allgemeinheit angewiesen sind. Neben der Beschränkung auf einen niedrigen Lebensstandard erfahren diese Menschen häufig gesellschaftliche Ablehnung und müssen sich oft genug dem Verdacht aussetzen, die Unterstützung zu Unrecht zu erhalten. Gründe für die Armut sind heute oft Altersarmut,

Immigration, Behinderung, Langzeitkrankheiten, Arbeitsunfähigkeit und längere Arbeitslosigkeit.

Ist unsere Gesellschaft nicht mehr sozial, und wird Verantwortung für die Schwächeren nicht mehr wahrgenommen? In Zeiten der Krise stehen Moral und Ethik einer Gesellschaft besonders auf den Prüfstand. Doch auch heute sollte der Satz seine Bedeutung haben, dass eine Gesellschaft daran gemessen wird, wie sie mit ihren Schwächsten umgeht. Hoffentlich wird die Bundesrepublik Deutschland beim Wiegen nicht als zu leicht empfunden, und hoffentlich werden die Grundwerte unserer abendländischen Kultur in der Weltwirtschaftskrise nicht vergessen, sondern es findet wieder eine Rückbesinnung auf diese statt.

Armut ist nicht nur das Damals, sondern leider auch das Heute. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass es mit der Armut wieder wie im Märchen ein »Es war einmal« wird.

Mit freundlichem Gruß

Stefan Lenz

Wir erinnern uns.

Vergangenheit

Gegenwart Wir feiern.

Wir blicken nach vorn. **Zukunft**



110 | 20 Jahre

St. Nicolaiheim Sundsacker e.V. • Kappeler Werkstätten

110 Jahre – Jubiläumsfeier des St. Nicolaiheims Sundsacker e.V.

Im Jahre 1867 hielt Johann-Hinrich Wichern in Kiel einen Vortrag zum Thema »Beruf des Nichtgeistlichen für die Arbeit im Reiche Gottes und den Bau der Gemeinden«. Dieser Vortrag war ein Grundbaustein zum Aufbau der diakonischen Ideen und Werke der Kirche zum Ende des 19. Jahrhunderts und hat auch die Gründungsmitglieder unseres Vereins geprägt.

Vorläufer des Vereins waren eine Sonntagsschule und ein Mädchenhort in Kiel in der Nicolaigemeinde. Gefördert wurden diese Einrichtungen aus Mitteln des »Vereins zur Hebung Öffentlicher Sittlichkeit«. Ein Hauptthema war die Eindämmung der Prostitution in der Marinestadt Kiel.

schen Reich zur Staatsprüfung eines medizinischen Studiengangs zugelassen werden, und der Automobilhersteller Opel wurde gegründet.

Um den »gefallenden Mädchen« einen Milieuwechsel zu ermöglichen, schenkte Frau von Witzendorf ihr Landhaus an der Schlei dem Verein. Dies ist auch der Grund dafür, warum der Verein heute in der Region Angeln/Schwansen tätig ist und in Kiel seit 1982 keine Angebote des Vereins mehr bestehen.



ALTES HAUPTHAUS IN SUNDSACKER



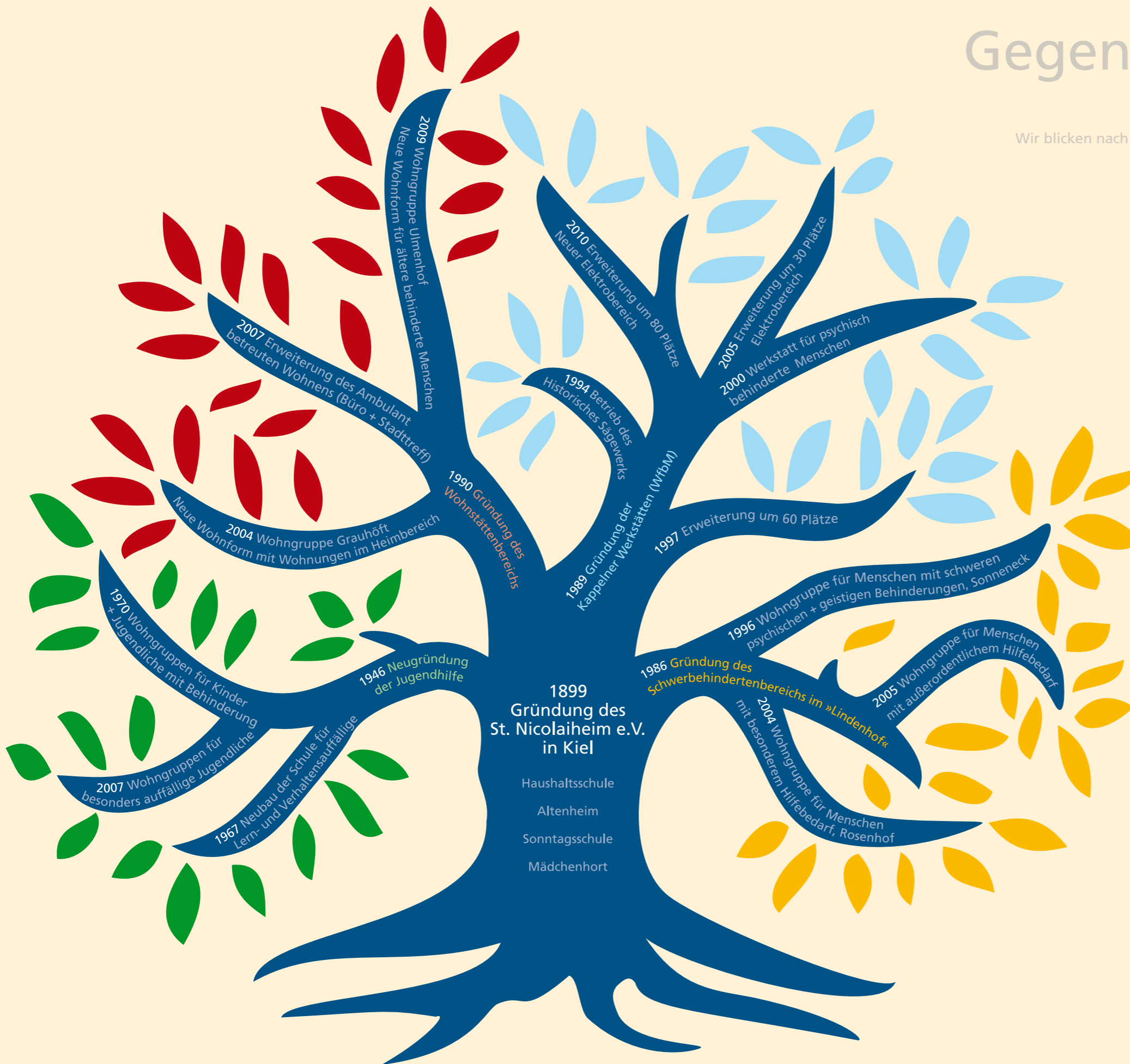
ALTENHEIM IN KIEL | GRÜNDUNGORT

1899 wurde der heutige Verein unter dem Namen »St. Nicolaiheim« gegründet. Im selben Jahr veröffentlichte Sigmund Freud sein Buch »Die Traumdeutung«, Frauen durften erstmals im Deut-

1913 wurde auf dem Gelände der Gemarkung Sundsacker ein kleines Haus als Schulhaus gebaut, da man den Mädchen Perspektiven für ihre Zukunft ermöglichen wollte. Angeboten wurden Kurse zur Haushaltsführung.

1932 wurde die Schule als staatliche Haushaltsschule anerkannt, wobei dies nicht lange so blieb, da 1939 die Aberkennung der staatlichen Anerkennung erfolgte und die Schule im Zuge der Zwangsverpachtung 1941 geschlossen wurde.

→ ... Seite 6





Einweihung des Schulneubaus der Albert-Schweitzer-Schule

... → **Aus Ruinen** und mit Mangel an Ausstattung, Personal und allen lebenswichtigen Ressourcen startete der Verein in eine neue Zukunft. 1967 war dazu ein sehr wichtiger Schritt, denn die neue staatliche Sonderschule L und G wurde in Sundsacker eingeweiht. Die Trägerschaft wurde mit einem privatrechtlichen Vertrag zwischen dem Kreis Rendsburg-Eckernförde und dem Verein geregelt. 1969 wurde die Wohngruppe Haus Berlin gebaut, die zwischenzeitlich auch zu Schulzwecken umgenutzt wurde, und 1973 folgte der Bau der Mehrzweckhalle.

Da immer mehr Kinder, die im Rahmen der Jugendhilfe im Verein betreut wurden, mehrfach behindert waren, entstanden in den 80er-Jahren der Schwerbehindertenbereich, die Werkstatt und die Wohnstätten für Menschen mit Behinderung.

1999 zog die Verwaltung des Vereins von Sundsacker nach Kappeln, und auch der Amtssitz des Vereins wurde Kappeln. Mit dieser Maßnahme wurde der Mittelpunkt der Arbeit nach Kappeln verlegt, da die neuen Einrichtungen der Eingliederungshilfe in Angeln gebaut wurden. Durch die Veränderung der zu betreuenden Menschen im St. Nicolaiheim musste eine bauliche Veränderung der Schule stattfinden, da immer mehr Kinder mit mehrfacher Behinderung ihr Zuhause im Verein gefunden hatten.

2007 fiel die Entscheidung zur Renovierung der Schule, und im Rahmen der

Jubiläumsveranstaltung wurden die ersten beiden Bauabschnitte ihrer Bestimmung offiziell übergeben.

Der Schulneubau und die Renovierung von zwei Altbauten waren nur mit finanzieller Unterstützung der Aktion Mensch und des Schulbaufonds des Landes möglich, da die gesamte Baumaßnahme rund 2,4 Mio. Euro kostet.

Der im Rahmen der Eröffnungsveranstaltungen gehaltene Vortrag zum Thema »Inklusion/Integration in der Schule« könnte vermuten lassen, dass perspektivisch gesehen die Investition nicht sinnvoll sein könnte. Dies ist jedoch nicht zu befürchten, da gerade die Historie des Vereins gezeigt hat, dass Veränderungen, die notwendig sind, nur angenommen werden müssen.

Die Beschäftigung mit der Geschichte hat gezeigt, dass der Verein mit seinen Handelnden, der geprägt ist vom christlich-humanistischen Menschenbild und dem Leitspruch »NON MIHI SED POSTERIS – Nicht nur für mich, sondern für die Nachkommen«, auch zukünftige Veränderungen der Rahmenbedingungen unserer Arbeit annehmen wird. Diese werden die Arbeit zwar verändern, aber nicht gefährden. Die nächsten 110 Jahre Sozialarbeit in Schleswig-Holstein werden von unserem Verein mitgestaltet werden. ■



SCHULBAU VON 1967



MEHRZWECKHALLE VON 1973

Jubiläum 20 Jahre Kappeler Werkstätten

Rückblick, Festvortrag und Diskussionsrunde zum Thema »Moral und Ethik im Wirtschaftssystem«



VORTRAG VON DR. DR. CAY VON FOURNIER

Im Oktober 1989 begann das Experiment »Werkstatt für behinderte Menschen in Kappeln«. Begonnen wurde mit einem Werkstattneubau für 120 Menschen mit Behinderung auf der grünen Wiese im Gewerbegebiet Mehlbydiek. Wie immer bei Neubauten wurde es zum Ende der Bauzeit sehr hektisch, und am 1. Oktober 1989 war das Betriebsgebäude teilweise noch eine Baustelle. Aber da die Arbeit mit 60 Menschen begann, wurden noch nicht alle Räumlichkeiten gebraucht. Dies änderte sich im Laufe der Zeit sehr schnell, da Raumnot und Enge ein Dauerthema in der Arbeit waren.

Durch steigende Mitarbeiterzahlen und wegen der Erweiterung des Arbeitsangebotes musste unbedingt gehandelt werden. Der erste Schritt war die Auslagerung der Landschaftsgestaltungsgruppen in den alten Bauhof der Stadt Kappeln-Ellenberg. Im Jahr 1994 wurde das Historische Sägewerk ein Teil des Werkstattbetriebs, da die Stadt dringend einen Betreiber für dieses einmalige »Working-Museum« suchte.

Alle diese Maßnahmen halfen nur kurzfristig, die räumliche Situation zu entlasten, und 1997 konnte der Erweiterungsbau endlich in Betrieb gehen. Mit der Anmietung einer Lagerhalle und der Erweiterung um 30 Plätze in Mehlbydiek sowie der Eröffnung einer Werkstatt für Menschen mit psychischer Behinderung konnte die Angebotsvielfalt erweitert und spezialisiert werden.

Zwischenzeitlich wurden noch diverse Lagerhallen angemietet, da die Räumlichkeiten für die erweiterten Betreuungsangebote und Produktionsbereiche zu eng wurden und somit Lagerbereiche zu Arbeitsbereichen umgenutzt wurden. Diese Maßnahmen sorgten zwar kurzfristig für eine Verbesserung, aber eine Langfristigkeit war nicht gegeben.

Im Jahr 2008 begannen daraufhin die Planungen für eine Werkstatteerweiterung um 80 Plätze, deren Baubeginn im Juni 2009 war. Die Fertigstellung ist für Mai 2010 geplant. Danach können diverse

sinkenden Bevölkerungszahlen grundsätzlich künftig Mitarbeiter gesucht werden.



PODIUMSDISKUSSION MIT VERTRETERN DER WIRTSCHAFT, KIRCHE, ARBEITSAGENTUR, BANK UND DES VEREINS

Veränderungen in den alten Gebäuden durchgeführt werden, sodass der Werkstattbereich ab Ende 2011 den neuen Anforderungen seitens der Betreuung und der Produktion gerecht werden kann.

Im Rahmen der Jubiläumsveranstaltung wurde ein Festvortrag zur Thematik »Ethik und Moral im Wirtschaftssystem« gehalten. Schwerpunkt waren die heutige Situation in der Banken- und Wirtschaftskrise sowie deren Auswirkungen auf die Gesellschaft und die daraus resultierenden notwendigen Veränderungen.

Eindeutig war, dass das Kapital Mensch in Zukunft in der Wirtschaft eher höheren Stellenwert erfahren muss, da Effizienzsteigerungen in den Produktionsabläufen nur noch minimal möglich sind und bei

In der anschließenden Diskussionsrunde zu diesem Thema wurde nochmals deutlich, dass Moral und Ethik künftig wieder Leitlinien werden müssen und ein »Weiter so«, wie es momentan geschieht, perspektivlos ist.

In diesem Zusammenhang ist zu überlegen, inwieweit Profit- und Nonprofit-Unternehmen voneinander lernen können und sollten. ■

Was können wir voneinander lernen?

Nonprofit-Unternehmen

- Werte
- Lebende Vision
- Begeisterung
- Nachhaltigkeit
- Mensch im Mittelpunkt
- Nutzen für die Gemeinschaft
- Verantwortung
- Ethik/Tugend
- Bewusstsein/Charakter
- Ganzheitlichkeit
- Inspiration

Profit-Unternehmen

- Strategie
- Effizienz
- Zielorientierung
- Ökonomie
- Methoden
- Leistungsorientierung
- Geschwindigkeit
- Wirksamkeit
- Kontrolle
- Konzentration
- Investition



Einweihung der Wohneinrichtung in Süderbrarup

Teilhabe und Teilgabe, die Grundwerte einer Gesellschaft

Wohnstätten sind Einrichtungen für Menschen der Behindertenhilfe, die nicht oder noch nicht in der Lage sind, ihr Leben selbst zu gestalten, und deshalb nicht ohne Unterstützung leben können. Wohnstätten unterliegen im Sozialhilferecht dem Sozialgesetzbuch XII und gelten als Einrichtungen der Eingliederungshilfe.

Im Kontext der Diskussionen um das Thema Inklusion und nach Unterzeichnung der UN-Konvention für Menschen mit Behinderung stehen stationäre Einrichtungen als System teilweise in der Kritik. Sondereinrichtungen sollten zukünftig nicht mehr entstehen, da Menschen mit Behinderung ihr Leben allein und selbstbestimmend gestalten sollen und das Normalitätsprinzip gilt.

Trotzdem wird im St. Nicolaiheim eine Wohneinrichtung im Rahmen des Jubiläums eingeweiht. Ein Widerspruch?

Teilhabe zu bekommen ist selbst für Menschen, die nicht in ihrer Persönlichkeitsentwicklung durch eine Behinderung eingeschränkt sind, schwer, da viele Aspekte der Teilhabe abhängig sind von der finanziellen Situation, den Angeboten in der Region, der Eigenmotivation des Einzelnen sowie der Unterstützung durch Mitglieder der Gesellschaft. Teilhabe ist auch abhängig von der Teilgabe des Einzelnen, denn personenbedingte Handicaps können nur durch Hilfe der anderen ausgeglichen werden.

Andererseits ist Teilgabe auch Teilhabe, denn wenn ich jemandem durch meine Teilgabe die Möglichkeit zur Teilhabe gebe, nehme ich selbst an einem Prozess teil und habe dann auch Teilha-

be. Der Weg von Nebeneinander zum Miteinander ermöglicht das selbstbestimmte Leben – und nicht die Frage des Einrichtungstyps, ob teilstationär oder vollstationär.

Es wird immer Menschen geben, die einen erhöhten Unterstützungsbedarf benötigen, und dieser kann nur in vollstationären Einrichtungen gedeckt werden. Aufgabe der Einrichtungen ist es, durch moderne Konzepte, bauliche Möglichkeiten wie Wohnungen in der Einrichtung und die passende Betreuung der Menschen ein selbstbestimmtes Leben innerhalb einer Einrichtung zu ermöglichen.

Einweihungsfeier

Unter dem Motto »Eine Gesellschaft wird daran gemessen, wie sie mit ihren Schwächsten umgeht« fand die letzte Festveranstaltung der Jubiläumswoche statt. Der Ort war die neue Wohneinrichtung Ulmenhof in Süderbrarup, die im Rahmen dieser Veranstaltung eingeweiht wurde.

Dass die Grundgedanken der Inklusion hier stimmen, merkte man sehr schnell an der Vielzahl der Gäste und an den sehr persönlichen und verbindlichen

Reden. Mitten im Ort liegt das Haus, und mitten im Leben sollen die Menschen hier sein – so lässt sich der Tenor der Veranstaltung zusammenfassen.



EIN BAUM FÜR DEN GARTEN DES ULMENHOFES

Das Miteinander muss nicht erst geübt werden, sondern der Ort Süderbrarup zeigt, dass es nur getan werden muss.

Der Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Herr Carstensen, sagt bei bewährten Wegen gerne Folgendes: »Das war gut so, so soll es bleiben, und so werden wir auch zukünftig handeln.« Dieses Zitat kann auch für die Wohneinrichtung Ulmenhof gelten. ■

Wir erinnern uns.

Vergangenheit
Gegenwart

Wir feiern.

Wir blicken nach vorn. Zukunft

Das Schulgesetz

Der St. Nicolaiheim Sundsacker e.V. hat schon vor 50 Jahren Kinder und Jugendliche betreut, die aufgrund ihrer Verhaltensauffälligkeiten und/oder Behinderungen einer besonderen Beschulung bedurften.

Historie

In den 60er-Jahren wurden die Kinder zunächst an der Dorfschule in Winnemark integriert. Schnell wurde jedoch klar, dass sowohl die vor Ort tätigen Lehrkräfte als auch die einheimischen Kinder mit den Problematiken der bei uns in der Einrichtung lebenden Kinder und Jugendlichen überfordert waren.

Zum Wohle aller Betroffenen wurde zwischen der Gemeinde Winnemark und der damaligen Heimleitung der Kompromiss gefunden, dass auf unserem ehemaligen Hauptgelände in Sundsacker Schulräumlichkeiten seitens des Vereins für unsere Kinder zur Verfügung gestellt wurden, die Verantwortlichkeit und die Beschulung weiterhin in den Händen der Dorfschule Winnemark verblieben. Ende der 60er-Jahre entstand dann auf dem Hauptgelände das Schulgebäude I als Grundstein für unsere heutige Albert-Schweitzer-Schule.

Der öffentlich-rechtliche Vertrag über die Beschulung unserer Kinder mit der Gemeinde Winnemark als Schulträger wurde mit Wirkung zum 1. Januar 1980 durch den Kreis Rendsburg-Eckernförde übernommen. Der aus dieser Zeit resultierende Schulvertrag wurde in den vergangenen Jahren mehrfach ergänzt, hat aber bis zum heutigen Tage seine Gültigkeit und regelt inhaltlich die

Rechte und Pflichten der uns übertragenden Aufgaben.

Schulstatus

Träger der Albert-Schweitzer-Schule ist der Kreis Rendsburg-Eckernförde. Durch den öffentlich-rechtlichen Vertrag wurden dem St. Nicolaiheim e.V. die Aufgaben als Schulträger übertragen. Bei unserer Schule handelt es sich somit um eine öffentliche Schule, die sich von anderen öffentlichen Schulen nur dadurch unterscheidet, dass sie Kindern und Jugendlichen vorbehalten ist, die in unseren Einrichtungen untergebracht sind.

Novellierung des Schulgesetzes

Wie für alle Schulen im Land Schleswig-Holstein gilt auch für die Albert-Schweitzer-Schule das schleswig-holsteinische Schulgesetz. Das Gesetz zur Weiterentwicklung des Schulwesens in Schleswig-Holstein wurde am 24. Januar 2007 durch den Landtag beschlossen und trat mit dem 9. Februar 2007 in Kraft. In 148 Paragrafen markiert es den pädagogischen Rahmen, in dem sich Schule in ihrer pädagogischen Arbeit und ihrer Struktur verändern wird. ■

Die

Albert-Schweitzer-Schule

wird seit Mai 2008 bis voraussichtlich April 2010 in drei Schritten renoviert, umgebaut und durch einen Neubau ergänzt. Ziel ist, den räumlichen Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler unseres Förderzentrums mit dem Schwerpunkt geistige Entwicklung baulich gerecht zu werden. Bereits im Oktober 2008 konnte das komplett sanierte Schulgebäude I wieder bezogen werden. Die Einweihung des mittlerweile fertiggestellten Neubaus erfolgte im Rahmen der Öffentlichkeitswoche unserer 110-Jahr-Feier.

Der letzte Bauabschnitt wird mit der Renovierung des Schulgebäudes II im April 2010 abgeschlossen sein. Die Gesamtkosten der Baumaßnahme belaufen sich auf rund 2,4 Mio. Euro. Gefördert wird die Maßnahme durch einen Zuschuss der Aktion Mensch in Höhe von 250.000 Euro und einen Zuschuss aus dem Schulaufbaufonds von 850.203 Euro. Die restlichen Kosten werden aus Eigenmitteln des Vereins bzw. durch die Aufnahme von Kapitalmarktmitteln finanziert.

Weitere Informationen zum Schulgesetz finden Sie unter: http://www.schleswig-holstein.de/Bildung/DE/Schulen/SchulrechtSchulgesetz/SchulrechtSchulgesetz__node.html



Fachtagung

»Sexualität im Umgang mit Menschen mit geistiger Behinderung«

Die sozialpolitische Diskussion um Normalisierung, Selbstbestimmung, Integration und Inklusion ist weit vorangeschritten, aber Sexualität ist immer noch kein selbstverständliches Thema im Umgang mit Menschen mit geistiger Behinderung.

Am 15./16. April 2009 fand deshalb in unserer Einrichtung eine Fachtagung zum Thema »Sexualität im Umgang mit Menschen mit geistiger Behinderung« statt.

In der pädagogischen Praxis ist noch weitgehend unklar, wie die Forderung nach größtmöglicher sexueller Selbstbestimmung behinderter Menschen umgesetzt werden kann. Die Tagung sollte dazu beitragen, sich dem Thema »Sexualität im Umgang mit behinderten Menschen« zu stellen und den Austausch zu vertiefen.

Der Referent, Herr Erik Bosch aus den Niederlanden, lenkte in seinem Vortrag »Sexuelle Aufklärung: Kennen wir den Klienten?« das Augenmerk auf die Berücksichtigung des Entwicklungsstandes des geistig behinderten Menschen, der für uns Professionelle von zentraler Bedeutung ist.

Bei Menschen mit geistiger Behinderung sehen wir oft eine große Diskrepanz zwischen der kognitiven Seite ihrer Persönlichkeit und ihrem emotionalen Entwicklungsniveau. Häufig lässt die kognitive Seite, z.B. eine gewisse Beredsamkeit oder Gewandtheit im Auftreten, bei der es sich um ein sozial angepasstes und antrainiertes Verhalten handelt, nicht das kleinkindliche und häufig sogar frühkindliche Entwicklungsniveau vermuten, das im emotionalen Bereich tatsächlich dahinter steht. Dieses muss aber bei der Begleitung einer gewünschten selbstbestimmten Sexualität Berücksichtigung finden. Wenn ich als Betreuer den emotionalen Entwicklungsstand meines Klienten kenne und es mir gelingt, diesen von seiner körperlichen Entwicklung und seinen kognitiven und sozialen Fähigkeiten zu trennen, verstehe ich diesen Menschen besser und kann ihn auch in seiner psychosexuellen Lebensgestaltung besser begleiten.

Die Bedeutung der entwicklungspsychologischen Niveaus wurde auch von Frau Dr. Barbara Senckel von der Ludwig-Schlaich-Akademie der Diakonie in Stetten unterstrichen. In ihrem Vortrag »Der lange Weg zur psychosexuellen Erwachsenenidentität« stellte sie noch einmal einen Abriss der einzelnen Etappen der psychosozialen Entwicklung dar und wies ausdrücklich auf die sehr unterschiedlichen psychischen, emotionalen und sozialen Bedarfe hin, die jeder Entwicklungsstand beinhaltet und einfordert.

Vor der Gefahr, mit einem zu »normalen Blick«, d.h. gesellschaftlich normierten Ansprüchen und Vorstellungen in der sexualpädagogischen Arbeit mit Menschen mit Behinderungen vorzugehen, warnte der Referent Herr Erik Høst-Madsen vom Deutsch-Dänischen-Dialog aus Sonderborg mit seinem Thema »Sexualitäts- und Normalitätsterror«. Auch er stellt die individuellen Bedürfnisse des behinderten Menschen unter Berücksichtigung des Entwicklungsstandes des Einzelnen in den Vordergrund.

Frau Gudrun Jeschonnek vom Institut für Sexualpädagogik Dortmund stellte in ihrem Vortrag »Wie geht sexualitätsbezogene Behindertenhilfe?« fest, dass sich viele pädagogisch Tätige in Einrichtungen der Behindertenhilfe nicht ausreichend auf sexualpädagogisches Arbeiten vorbereitet fühlen und deshalb in erheblichem Maße Fortbildungsbedarf bekunden. Sie empfiehlt diesen Einrichtungen, in ihren Teams grundsätzlich sexualpädagogische Fachberatungen zu verankern und eine Konzeption als Leitlinie für gemeinsames Handeln zum Thema Sexualität zu entwickeln. Das

Zusammenstellen von Zielen in der prozesshaften Erarbeitung einer sexualpädagogischen Konzeption diene den Einrichtungen und ihren Teams zur Orientierung, Qualifizierung und Legitimierung ihrer Arbeit.

Herr Dr. Frank Herrath, ebenfalls vom Sexualpädagogischen Institut Dortmund, ging in seinem Vortrag der Frage »Was behindert Sexualität?« nach und hielt ein Plädoyer für die gleichen Rechte von behinderten Menschen. Diese stehen ihnen aufgrund der im letzten Jahr auch von der Bundesregierung ratifizierten UN-Konvention zu und gelten selbstverständlich auch in Einrichtungen der Behindertenhilfe. Er appellierte an die Schaffung gesellschaftlicher und institutioneller sexualitätsbezogener Hilfestellungen, die Sensibilität, Respekt, Mut und den Willen, qualifizierte Kenntnisse zu erwerben, fordern.

Die Fachtagung war mit 80 externen Teilnehmern aus ganz Schleswig-Holstein und weiteren 45 aus dem Verein gut besucht. Die angeregten Diskussionsrunden der verschiedenen Workshops und der Randgespräche zeigten das deutliche Interesse an diesem speziellen Thema auf. ■

Aus der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen:

»Partnerschaft: Behinderte Menschen können sich ihre Partner und Partnerinnen genauso aussuchen wie alle Menschen.

Sie können wie alle Menschen heiraten. Sie können wie alle Menschen Kinder bekommen, wenn sie Kinder wollen. Niemand darf ihnen die Kinder einfach wegnehmen. Wenn sie Unterstützung brauchen, kommt die Unterstützung in die Familie.«



Mail Art ist Kunst für alle

Gibt man im Suchfenster von Google die Begriffe »Lindenhof« und »Mail Art« ein, wird man auf Seiten verwiesen, wo es bunt zugeht. Da finden sich unter den Werken von Künstlern der internationalen Szene die Postkarten und Objekte mit den unverwechselbaren Handschriften der Mailartisten des Lindenhofes: Michaelas kühne Entwürfe, Susannes eigensinnige Collagen, Sabines tastende Zeichnungen und Daniels rätselhafte Figuren. Nicht zu sehen sind die Parts der weiteren Mitwirkenden, die aus allen Gruppen des Bereiches kommen. Holger hat die Briefmarken angeleckt, Thomas hat die Karten in den Briefkasten gesteckt, und alle Teilnehmer der Arbeitsgemeinschaft waren irgendwie daran beteiligt, zu thematischen Vorgaben Postkunst zu kreieren.



INSPIRATION HOLEN WIR UNS AUCH BEIM BESUCH VON KUNSTAUSSTELLUNGEN

Sozialen. Mail Art mit der Betonung auf das (globale) Netzwerk und die grenzüberschreitende Kommunikation ist das naheliegende künstlerische Medium für Menschen, die in ihrer Mobilität und ihren kommunikativen Möglichkeiten begrenzt sind.

Das sind wir auf irgendeine Weise alle, und deshalb ist unsere Gruppe auch kein Ort der pädagogischen Intention im engeren Sinne. Es gibt hier keine Korrekturen und Anweisungen, die Hände werden nicht geführt, die Farben nicht ausgewählt, und kein Vorschlag ist besser oder schlechter als ein anderer. Es wird auch nichts verworfen, denn wer will schon entscheiden, was zum Thema passt oder nicht, wenn jeder ein Künstler ist? Die Resultate sind Gemeinschaftswerke und treten ihre Reise in die Welt noch am Tag der Fertigstellung an.

Sind wir denn Künstler? Eindeutig ja, denn: »Jeder Mensch ist ein Künstler.« Mit dieser Aussage hat Joseph Beuys den Kunstbegriff entscheidend erweitert, und wir können uns damit insbesondere identifizieren, wenn es darum geht, gemeinsam an dem zu arbeiten, was Beuys als Soziale Plastik bezeichnet hat. Wo Menschen ihr Miteinander bearbeiten oder auch nur reflektieren, wo man sich gemeinsam an einem Projekt beteiligt oder wo Kontakte aufgenommen oder intensiviert werden, da entstehen gleichsam Skulpturen des



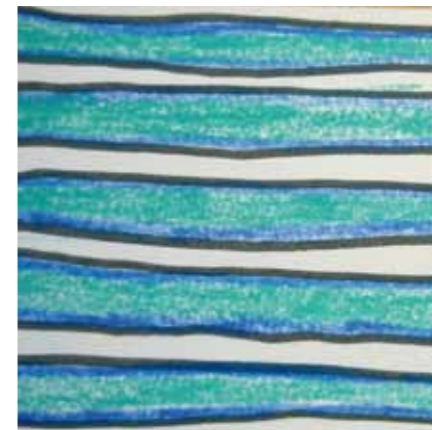
Wie funktioniert Mail Art?

Irgendwo in der Welt formuliert ein Mensch ein Thema und veröffentlicht seine Einladung, sich künstlerisch zu diesem Thema zu äußern, per Post oder im Internet. Die wichtigsten Regeln, denen sich alle Mailartisten verpflichtet fühlen sind: Alle Werke werden ausgestellt, und jeder Mitwirkende erhält eine Dokumentation in der Form eines Katalogs, eines Posters oder manchmal auch eines Buches. Es gibt keine Jury und keine Auswahl, die Werke werden archiviert.

Selbstverständlich werden Karten und Grüße auch unabhängig von thematischen Projekten verschickt, beispielsweise als Eingangsbestätigung oder freundliche Mitteilung. Es gefällt uns allen sehr, Kartengrüße aus aller Welt zu erhalten und Mitglieder eines globalen Netzwerkes zu sein. Es gefällt uns auch gut, dass man beim Malen, Zeichnen, Ausschneiden und Kleben nichts falsch machen kann und alles irgendwie verwendet wird.



Wir sind jetzt einige Monate dabei und denken daran, demnächst selbst ein Projekt auszuschreiben. ■



Unter dem Begriff Mail Art

verstehen wir Briefe, Karten und Gegenstände von Kunstprojekten und Aktionen, die Ergebnisse künstlerischen Schaffens sind und auf dem Postweg verschickt und verbreitet werden. Wesentlich sind dabei die geknüpften Kontakte und Netzwerke über Grenzen hinweg. Es gibt Mail Art schon seit einigen Jahrzehnten, in der Zeit des kalten Krieges war sie auch ein subversives Medium für die Eingeschlossenen im Ostblock und in den Diktaturen der Welt. Postkünstler haben von Beginn an ihren Abstand zum Kunstgeschäft und zum Kunstmarkt betont.

Literatur:

Röder, Kornelia: Topologie und Funktionsweise des Netzwerkes der Mail Art, Zürich 2008

Wohlrab, Lutz: Knast für eine Postkarte, in: EINESTAGES, Spiegel online 2008



Spiel und Spaß für Kinder

Die Idee zur Frühlingsfreizeit stammt von der Freien Alten- und Nachbarschaftshilfe Kappeln (FRANKA e.V.) und von Frau Helga Appel, Vorsitzende des »Schleswiger Vereins zur Förderung Behinderter«. Zum dritten Mal war der St. Nicolaiheim Sundsacker e.V. Partner zur Ausgestaltung eines Programmpunktes dieser Freizeit.



Die Pädagogen und die Kinder des Vereins hatten in die Turnhalle eingeladen, um mit den ca. 50 Kindern des Kreises Schleswig-Flensburg unter Beachtung psychomotorischer Grundsätze ein Spielprogramm anzubieten. Die Eltern trafen sich währenddessen an anderer Stelle in Räumen des Vereins zu einem Gesprächsforum. Etwa 40 Erwachsene beteiligten sich rege am fachlich ausgerichteten Erfahrungsaustausch und nutzen die Gelegenheit, sich näher kennenzulernen, zumal viele neue Teilnehmer dabei waren.

Ziel dieser zweitägigen Freizeit ist immer, dass sich gehandicappte Kinder und Jugendliche gemeinsam kreativ und sportlich betätigen, wobei sie von professionellen Betreuern angeleitet und begleitet werden. Gleichzeitig sollen aber auch deren Eltern die Möglichkeit erhalten, sich in entspannter Atmosphäre kennenzulernen und auszutauschen. **Wie in** den Vorjahren stand diese Freizeit ganz im Zeichen von Spaß und Spiel.



Sonntagvormittag, kurz vor 10 Uhr in der Sporthalle Sundsacker: In die Sportsachen geschlüpft, Eltern verabschiedet und ab in die Halle. Sofort setzte ein buntes Treiben in der vielfach geschmückten Sporthalle ein: Der Parcours der Sinne konnte beginnen. Unterschiedlichste Stationen forderten die Kinder und Jugendlichen zum Klettern und Rollen, Fliegen und Einreißen von Riesenbauklötz-Mauern, zum Durchschütteln oder Sanft-wiegen-lassen, Ta-



sten und Entspannen durch Massage auf. **Zur Stärkung** in den Pausen und zwischendurch gab es Getränke, Süßes und Salziges. Während der ganzen Zeit war auch ein DRK-Team dabei, das tatkräftig mitanpackte und zum Glück lediglich einen jungen Mann mit Nasenbluten zu versorgen hatte.

Zum Abschluss gegen viertel vor 12 Uhr bildete sich ein großer Kreis, und alle tanzten und sangen, hüpften und klatschten zu dem Lied »Wir wollen aufsteh'n, aufeinander zugeh'n«. Die ersten Eltern tauchten auf, um ihre zum Teil völlig erschöpften Kinder abzuholen. Ein Vater fragte: »Macht ihr nächsten Sonntag wieder so ein tolles Programm?!«

Gegen 12 Uhr blieben die Mitarbeiter und Kinder des Vereins zurück. In der Halle war eine große Aufräumaktion nötig, doch auch dieses Chaos war mit vereinten Kräften innerhalb kürzester Zeit gebändigt.

Unser einstimmiges Fazit: ein rundum gelungener Vormittag! Die Resonanz vonseiten der Eltern, Kinder und Jugendlichen war so groß, dass bereits jetzt die Planungen für eine Freizeit 2011 begonnen haben. Viele der Teilnehmer haben schon ihren Wunsch auf Teilhabe angemeldet. An uns soll es nicht liegen! ■



Nach der Theorie die Praxis

Im September 2007 starteten für uns Trainees die Lernmodule des Traineeprogramms für angehende Führungskräfte. Wir waren lern- und wissbegierig und gespannt auf das, was uns erwartete.

Jeder von uns hatte sich aus seiner persönlichen intrinsischen Motivation heraus entschieden, sich für das Programm zu bewerben. Und doch vereinte uns dasselbe Ziel: Wir wollten lernen, uns weiterbilden und in naher Zukunft Leitungsfunktionen innerhalb des Vereins übernehmen. Konkrete Vorstellungen von persönlichen Lernschwerpunkten und Entwicklungsrichtungen waren uns damals noch unklar. Doch das änderte sich schnell. Um zielorientierter und der Persönlichkeit jedes Trainees entsprechender lernen und handeln zu können, half uns die Insights-Analyse – eine Persönlichkeitsanalyse, in der Stärken und Schwächen jedes Einzelnen herausgearbeitet wurden.

Unsere Bereitschaft und Offenheit, uns mit unserer Persönlichkeit intensiv auseinanderzusetzen, trug dazu bei, dass wir an uns arbeiteten und die Stimmung untereinander offen und vertraut wurde. Das Lernmodul, das die Visions- und Werteermittlung zum Thema hatte, erzeugte innerhalb unserer Gruppe ein hohes Gemeinschaftsgefühl und schweißte uns zusammen. Wir wurden zunehmend selbstbewusster, also uns selbst und unseren persönlichen Stärken und Schwächen gegenüber klarer. Dabei ging es vor allem darum, die eigenen Stärken zu nutzen und die eigenen Schwächen zu akzeptieren. Durch die kleine Gruppe waren diese Prozesse sehr intensiv. Sie umfassten ebenfalls Aspekte der sozialen Kompetenz und der Selbstreflexion in Bezug auf Mitarbeitergespräche, Konflikt- und Stresssituationen.

Auf fachlicher Ebene erweiterten Themen wie Arbeitsrecht, Betriebswirtschaft, Sozialrecht sowie Präsentation- und Moderationstechniken unseren Wissenshorizont. Das Mentoring, bei dem ein Mentor einen Trainee über zwei Jah-

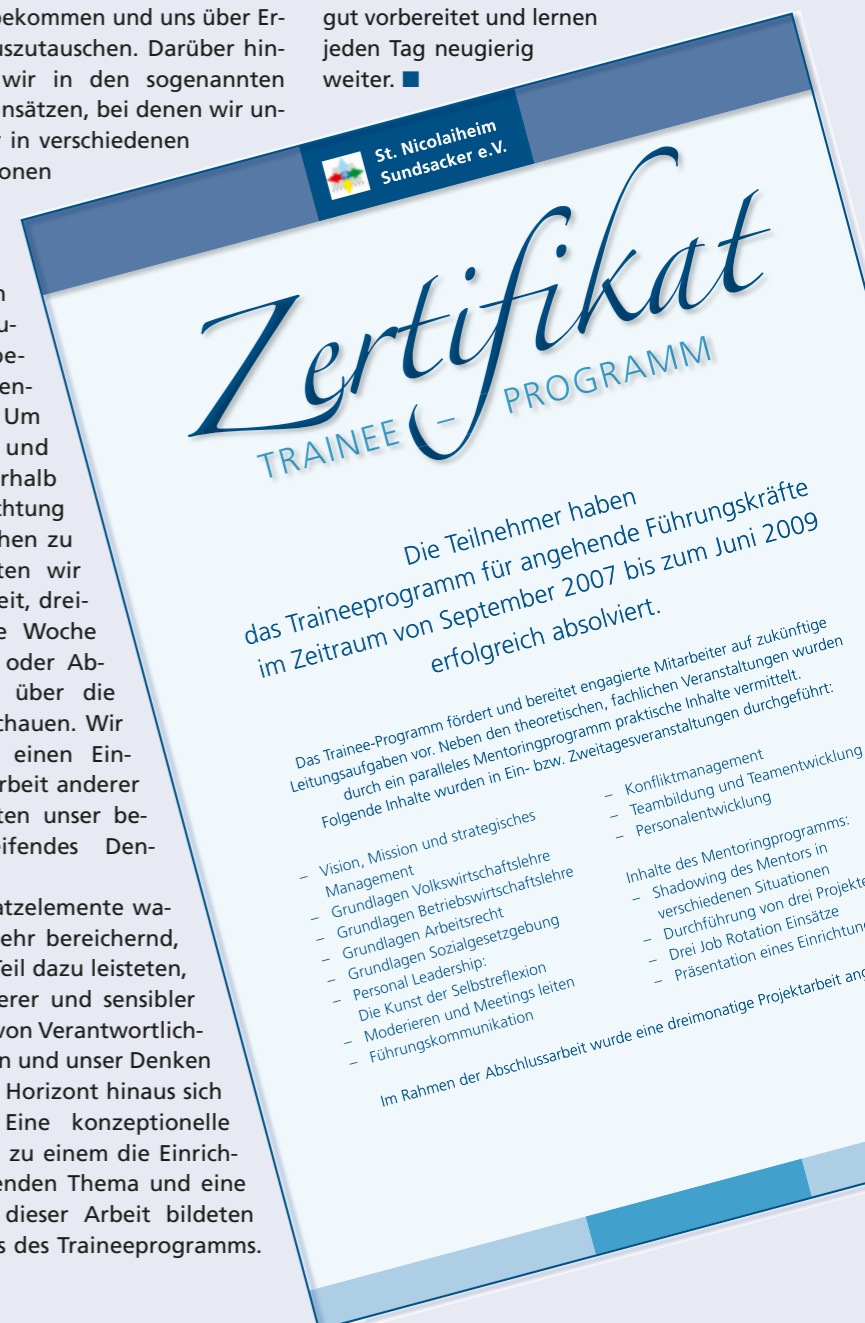
re unterstützt und berät, gab uns den Raum, Gelerntes zu intensivieren, Fragen und Probleme anzusprechen, ein Feedback über unsere persönliche Entwicklung zu bekommen und uns über Erfahrungen auszutauschen. Darüber hinaus lernten wir in den sogenannten Shadowing-Einsätzen, bei denen wir unseren Mentor in verschiedenen Arbeitssituationen begleiteten, Möglichkeiten von Leitungsverhalten sowie den Zuständigkeitsbereich des Mentors kennen. Um Strukturen und Bereiche innerhalb unserer Einrichtung besser verstehen zu können, hatten wir die Möglichkeit, dreimal für eine Woche einem Haus- oder Abteilungsleiter über die Schulter zu schauen. Wir bekamen so einen Einblick in die Arbeit anderer und verstärkten unser bereichsübergreifendes Denken.

Alle drei Zusatzelemente waren für uns sehr bereichernd, da sie einen Teil dazu leisteten, dass wir sicherer und sensibler im Erkennen von Verantwortlichkeiten wurden und unser Denken über unseren Horizont hinaus sich stabilisierte. Eine konzeptionelle Ausarbeitung zu einem die Einrichtung betreffenden Thema und eine Präsentation dieser Arbeit bildeten den Abschluss des Traineeprogramms.



TEXT: JULIA DOLATA

So fühlen wir uns heute in unserer praktischen Arbeit in Leitungspositionen im Jugendhilfe-, Schwerbehinderten-, Wohnstätten- und Werkstattbereich sicher und gut vorbereitet und lernen jeden Tag neugierig weiter. ■



Auftaktveranstaltung
in der Akademie Sankelmark, Oeversee

Werkstätten für behinderte Menschen – besser als ihr Ruf!

Am 12. März 2009 startete eine landesweite Veranstaltungsreihe unter dem Motto »Werkstätten für behinderte Menschen – besser als ihr Ruf!«. Dazu trafen sich in der Akademie Sankelmark bei Flensburg knapp 200 geladene Gäste: Beschäftigte der Werkstätten für behinderte Menschen, Werkstatträte, Mitarbeiter der Einrichtungen und Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Kirche.



BEGRÜSSUNG DER GÄSTE

Unter der Schirmherrschaft des damaligen Innenministers Lothar Hay (SPD) präsentierten sich die Werkstätten für

behinderte Menschen der FLEK-Gruppe (Flensburg, Lübeck, Eutin, Kiel) und des Norddeutschen Diakonie Netzwerkes (NDN). Sie bieten 11.000 Menschen in Schleswig-Holstein Beschäftigung, dennoch ist ihre Arbeit vielen Menschen kein Begriff. Es ist ein starkes und dennoch nur wenig bekanntes Netzwerk, ohne das Schleswig-Holstein schwer auskäme. Eine Tagungsreihe soll die dortige Arbeit vorstellen und die Vielfalt der Betriebe zeigen. Den Mittelpunkt der Veranstaltung bildeten die Werkstätten in den Kreisen Nordfriesland, Schleswig-Flensburg und der Stadt Flensburg. Weitere landesweite Veranstaltungen sind Ende des Jahres und im Verlauf des nächsten Jahres vorgesehen.



GRUSSWORTE DES SCHIRMHERRN
LOTHAR HAY

Wie wichtig die Werkstätten für Schleswig-Holstein sind, betonte Schirmherr Hay: »Es ist unsere Aufgabe, den Menschen mit Behinderung nicht als Teil eines sozialen Problems, nicht als Bestandteil einer Manövriermasse der Sozialpolitik zu betrachten, sondern in seiner Würde und seiner eigenen Persönlichkeit wahrzunehmen.«



DIE WERKSTÄTTEN PRÄSENTIEREN
IHRE ARBEIT: BERUFLICHE BILDUNG/
AUSBILDUNG, QUALIFIZIERUNG,
PERSÖNLICHKEITSENTWICKLUNG

Den größten Applaus bekam nicht der Minister, sondern Stefan O. und Mathias P. Die beiden Männer erzählten ihre Lebensgeschichte und davon, wie sie durch die Arbeit in der Werkstatt für behinderte Menschen Fortschritte machten und dadurch den Weg in ein selbstbestimmtes Leben fanden. Stefan O. wurde nach einer Gehirnoperation plötzlich arbeitsunfähig. Der Familienvater litt unter Gedächtnisverlust und erkannte seine Frau und Kinder nicht mehr. Mit professioneller Hilfe kämpfte er sich zurück und arbeitet jetzt als selbstständiger Computer-Dienstleister. Mathias P. half die Gemeinschaft mit anderen Menschen, seine Unruhe und Lernbehinderung besser zu beherrschen. Er sei viel ausgeglichener geworden und habe eine Freundin gefunden, berichtete er. Es funkte auf dem Weg in die Werkstatt: »Wir saßen hinten im Bus – da lernt man sich dann kennen.«

Die Werkstätten für behinderte Menschen bieten vielfältige und nach Bedarf gestaltete Berufsbildungs- und Arbeitsplätze. Im Unterschied zu anderen Betrieben wird die Arbeit dem Menschen angepasst und nicht der Mensch der Arbeit. Vielfalt und Kontinuität in den Arbeitsangeboten gehören zu den Grundvoraussetzungen, um jeden Menschen seinen Fähigkeiten, Neigungen und Wünschen entsprechend fördern und fordern zu können. Die Werkstätten gestalten den Prozess der Teilhabe am Arbeits- und Gesellschaftsleben aktiv mit und sind somit ein Motor der Inklusion.



MENSCHEN MIT BESONDEREM BETREUUNGSBEDARF: SZENE »KINÄSTHETIK«

Der Begriff Teilhabe beschreibt das selbstverständliche Eingebundensein des Menschen mit Behinderung in die Gesellschaft. Die Teilhabe schwerstmehrfach behinderter Menschen ist erheblich eingeschränkt, doch mit der Unterstützung von Menschen und Einrichtungen kann der behinderte Mensch nicht nur seine persönlichen Fähigkeiten weiterentwickeln, sondern auch ein erfülltes Leben führen. Dies geschieht tagtäglich in den Werkstätten für behinderte Menschen.



SZENE »MENSCHEN MIT HERAUSFORDERNDEM VERHALTEN«

In einer kleinen Spielszene stellte Matthias B. im Zusammenspiel mit Bernd K. einen Menschen mit »herausforderndem Verhalten« dar. Sie zeigten exemplarisch in aller Kürze mögliche Ursachen für Verhaltensauffälligkeiten und welche Entwicklung durch besondere Maßnahmen, hier in einer Werkstatt für behinderte Menschen, möglich sein kann.

Ursprünglich für Menschen mit geistiger Behinderung gegründet, kommt es in den Werkstätten für behinderte Menschen mittlerweile zu einem erheblichen Maß an sozialer Vielschichtigkeit. Das Spektrum und die Komplexität der individuellen Ausprägungen von Behinderung sind größer geworden. Das heißt, Menschen mit einer geistigen Behinderung können beispielsweise auch eine seelische Behinderung haben und Verhaltensauffälligkeiten zeigen. Ebenso kann eine im Lebenslauf erworbene Behinderung die bereits bestehende Behinderung überstrahlen. Vor diesem Hintergrund zeigt sich eine Behinderung als eine Anhäufung unterschiedlicher Merkmale, die den Handlungsspielraum des betroffenen Menschen stark eingeschränkt. Dadurch kann es notwendig werden, dass Menschen eine besondere Betreuung erhalten müssen, damit sie am Arbeitsleben und am Leben in der Gemeinschaft teilhaben können.

→ ... Seite 18



PRODUKTIONSORIENTIERTE ARBEITSBEREICHE: ARBEIT ALS METHODE – TEILHABE ALS ZIEL

... → **Der Geschäftsführer** Hans Adolf Gabriel der Firma Nissen Elektrobau berichtet über die mehr als 30 Jahre andauernde erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Werkstätten der Region.

Viele Produkte in Schleswig-Holstein kommen von Menschen, die wegen der Art oder Schwere ihrer Behinderung keine Chance auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt haben. Das Klischee von Behinderten, die Besen, Bürsten und Pinsel für den Gemeindebasar zusammenbasteln, hat mit der Realität nichts zu tun. Die Werkstätten für behinderte Menschen versorgen alle erdenklichen Wirtschaftszweige. Sie produzieren Lichtschalter, Motorelemente, Kabelbäume für Gabelstapler, Baustellenleuchten, Verpackungen, Bootsteile, Strandkörbe und Hindernisse für Springpferde. Die meisten Einrichtungen sind zertifiziert und liefern Erzeugnisse von höchster Qualität. Auch beweisen sie immer wieder Kreativität, wenn es darum geht, für behinderte Menschen Beschäftigung zu schaffen, ob in den Werkstätten selbst oder auf ausgelagerten Arbeitsplätzen. Viele Unternehmen sind auf die regelmäßigen Zulieferungen aus den Werkstätten angewiesen, um den Standort im Norden halten zu können.



HILFEN ZUR INTEGRATION UND EINGLIEDERUNG, BEISPIEL HUSUMER WERKSTÄTTEN

In der Übergangsgruppe werden Beschäftigte, die für einen Übergang auf den allgemeinen Arbeitsmarkt geeignet erscheinen und einen Wechsel wünschen, gezielt durch theoretische und praktische Schulungen hierfür qualifiziert. Zur Erreichung von möglichst realitätsnahen Arbeitsbedingungen werden u.a. folgende Maßnahmen ergriffen: Anpassung von Pausenzeiten an auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt übliche Zeiten, höhere Arbeitsintensität, höhere Qualitätsanforderungen, Lohnanreiz, zusätzliche fachtheoretische und fachpraktische Schulungen, externe Praktika, Bewerbungstraining. Der Qualifizierungszeitraum kann individuell variieren. Scheitert die Maßnahme, ist eine Rückkehr in die Werkstatt möglich.



ABSCHLUSS DURCH DEN CHOR »SPEKTAKEL«

Viele der Gäste, die nicht unmittelbar mit der Arbeit mit behinderten Menschen in Berührung stehen, waren sehr erstaunt über das vielschichtige Angebot der Werkstätten. Ebenso fehlte das Bewusstsein, welche Aufgaben hinter der Arbeit stehen, und darüber, dass die Werkstätten für behinderte Menschen moderne, gut organisierte und ausgestattete Produktions- und Leistungszentren sind, in denen behinderte Menschen tagtäglich von Fachkräften gefördert sowie weiterqualifiziert werden und in denen eine sinnvolle produktive Arbeit erbracht wird. Bei dem abschließenden Gedankenaustausch erhielten die Veranstalter durchweg ein äußerst positives Feedback zu dieser Präsentation, die als gelungen bezeichnet werden kann. ■



Unsere 2. Mannschaft

Nach zweijährigem Bestehen der Fußballmannschaft der Kappelner Werkstätten wurde 1997 eine zweite Mannschaft ins Leben gerufen, um den zahlreichen Fußballern gerecht zu werden.

Dass auch die »Zweite« höchst motiviert und gut trainiert das Feld betritt, ist Ehrensache. So sicherten sich die Spieler in der vorigen Saison den Sieg in der B-Staffel. In dieser Saison konnten sie bedingt durch Verletzungsausfälle nicht ganz so konstant spielen und beendeten sie als Zweiter der B-Staffel hinter einer überragenden Mannschaft der Mürwiker Werkstätten, die sich dadurch den Aufstieg in die A-Klasse sichern konnte.

Am 22. September startete die Zweite beim Absteiger Meldorf nun zwar mit einer 3:2-Niederlage in die neue Saison 2009/2010, machte dieser zuvor eine Klasse höher spielenden Mannschaft den ersten Heimsieg aber nicht zum Spaziergang.

Bei der Arbeit mit der Zweiten ist es wichtig, neue Spieler an den Spielbetrieb heranzuführen und dabei möglichst vielen Spielern das wettkampfmäßige Spiel zu vermitteln. Besonderer Anreiz ist natürlich die Möglichkeit, durch motivierten Einsatz in der Zweiten ein Sprungbrett in die erste Mannschaft zu erhalten, die auf nationaler Ebene sehr erfolgreich



ist. So wurde auch in diesem Jahr die erste Mannschaft bei den Deutschen Meisterschaften in Duisburg durch Spieler der Zweiten nicht nur ergänzt, sondern in der Breite des Kaders verstärkt.

Auf diese Weise steht mit der zweiten Mannschaft eine recht schlagkräftige Truppe auf dem Platz, und möglichst viele Spieler kommen so zu ihren Ligaeinsätzen.

Aufgrund des gesteigerten Niveaus in der B-Staffel und der stetig ansteigenden Anzahl unserer Fußballer müsste eigentlich noch eine »Dritte« gegründet werden. ■

Die Fußballer im St. Nicolaiheims Sundsacker e.V.

1. Mannschaft

- Liga A-Staffel
- Gründung 1993
- Landesmeister 2005/2007/2009
- Deutscher Vizemeister 2009

2. Mannschaft

- Liga B-Staffel
- Gründung 1997
- Vize-Landesmeister 2009

Frauenmannschaft

- C-Staffel
- Gründung 2008

1994 wurde das Projekt „Sport gegen Gewalt, Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit“ vom Landessportverband Schleswig-Holstein mit Unterstützung der Regierung ins Leben gerufen.



In den letzten Jahren ist es in ganz Schleswig-Holstein gelungen, rund 80 Projekte und Programme dauerhaft zu verankern. Der TSV Kappeln beteiligt sich an dieser Initiative und bietet jeden Freitag Sport gegen Gewalt an. Auch das Integrative Sportfest Anfang Mai stand ganz unter diesem Motto – und wurde mit rund 500 Besuchern ein voller Erfolg.

zum einen eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung, zum anderen werden sie beim Sport mit Fair-Play-Gedanken konfrontiert. Durch den Sport machen sie gleichermaßen Erfahrungen mit Erfolgen und Misserfolgen wie auch mit Siegen und Niederlagen.

Ganz nach dem Motto »Sport gegen Gewalt, Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit« war das Integrative Sportfest

Sportfestes richtete sich an alle Menschen, die an Sport interessiert sind. Entsprechend dem Integrationsgedanken sprach die Veranstaltung auch Menschen mit Behinderung und Migrationshintergrund an.

Drei Stunden lang wurde den rund 500 Besuchern in der Hindenburgstraße ein volles Programm geboten. Insgesamt gab es ca. 20 Angebote zum Thema



Die Angebote des St. Nicolaiheimes waren sehr abwechslungsreich. Richtig auspowern konnten sich die Besucher beim »Street-Soccer-Club«. In 25 Teams traten rund 80 Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 18 Jahren zu spontan organisierten Turnieren in verschiedenen Altersstufen gegeneinander an. Es wurde zum Teil technisch filigraner und hochintensiver Fußball-



Einstieg führte die Angebotsleiterin mit kleineren Kindern, die wöchentlich an ihrer Entspannungs-AG teilnehmen, eine Yoga-Geschichte vor. Anschließend konnten Kinder und Jugendliche an meditativen Tänzen, Traumreisen und Igelball-Massagen, die jeweils in Geschichten verpackt wurden, teilnehmen oder sich mit den verschiedenen Materialien (Mandalavorlagen, Kuschtieren,



ALLEN TEILNEHMERN WURDE EIN VIELFÄLTIGES SPORTLICHES PROGRAMM GEBOTEN

Grundgedanke

Bei Kindern, Jugendlichen und Heranwachsenden ist eine zunehmende Gewaltbereitschaft zu erkennen, wobei Sport als Gegenmittel eingesetzt werden kann. Durch Sport und Bewegung erhalten die Kinder und Jugendlichen

am 9. Mai 2009 in Kappeln. Der Landessportverband Schleswig-Holstein e.V., der TSV Kappeln, einige Kappeler Schulen und der St. Nicolaiheim Sundsacker e.V. organisierten und veranstalteten diesen Tag. Das Programm des Integrativen

Bewegung. Im Vordergrund des Festes standen das Mitmachen und Ausprobieren der unterschiedlichen Angebote. Es wurden renommierte Sportarten wie Feldhockey, Basketball und Fußball angeboten, doch auch weniger bekannte Sportarten (Tchoukball, Poi Ball) konnten kennengelernt und ausprobiert werden. Bei der Veranstaltung sollte zum einen der wichtige Fair-Play-Gedanke vermittelt werden, zum anderen war dieser Tag eine gute Möglichkeit für die Vereine und Verbände, sich in der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Das St. Nicolaiheim wirkte intensiv an der Veranstaltung mit. So bot es nicht nur verschiedene Aktivitäten an, sondern sorgte auch für das leibliche Wohl der Besucher.

Fairness

sport geboten. Dabei wurde überaus fair gespielt, was unter dem vorgegebenen Motto fast nicht anders zu erwarten war.

Das St. Nicolaiheim war erfolgreich durch das Team »Soki« vertreten. Anfangs noch von manchem Vereinssportler belächelt, erkämpfte es sich die meisten Sympathien und bewies das größte Kämpferherz. Nach anfänglichen Schwierigkeiten gegen die »Kleinfeld-Profis« kamen unsere Kicker immer mehr in Fahrt und brachten so manches Team ins Wanken. Leider haben sie sich bei den Spielen so verausgabt, dass am Ende die Kraft fehlte, den großen Coup zu landen.

Ruhe tanken und sich in einer angenehmen Atmosphäre aufhalten konnten die Besucher bei Yoga und Entspannungsgeschichten im Sportlerheim. Als

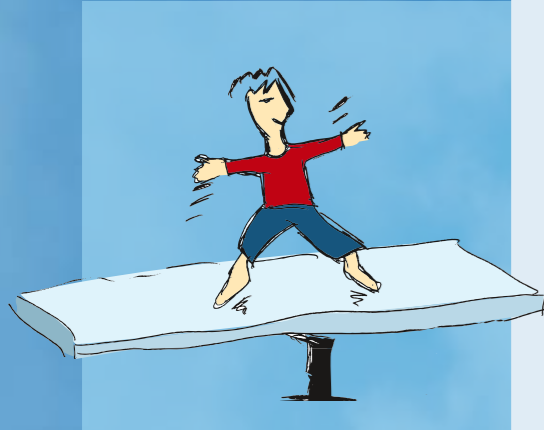
Büchern) und entspannender Musik von dem Trubel des Sportfestes erholen.

Eine weitere Attraktion, besonders bei den Mädchen, war das heiltherapeutische Reiten. Kinder und Jugendliche hatten hier die Möglichkeit, sich auf einem der drei Therapieponys zu entspannen und ihre Runden zu drehen.

Neben den Sportangeboten sorgte der Verein auch für musikalische Unterhaltung. Die Musikgruppen »Gangway« und »Tungbreakers« sowie das Trommelprojekt des St. Nicolaiheimes begeisterten die Besucher.

Das Integrative Sportfest hat verdeutlicht, wie vielfältig Sport eigentlich ist. Es war ein sehr erfolgreicher Tag für alle – umso erfolgreicher war er jedoch, wenn der Grundgedanke vermittelt wurde: Fairness! ■





Für jeden etwas dabei
– ein breit gefächertes
Angebot auf der
Gesundheitswoche



BEEINDRUCKENDE DEMONSTRATION
VON ZUCKERINHALTEN IN ALLTÄGLICHEN
LEBENSMITTELN



WARM-UP VOR DEM VEREINSLAUF

Schon der Philosoph Arthur Schopenhauer wusste:
»Gesundheit ist zwar nicht alles, aber ohne Gesund-
heit ist alles nichts.« Erstmals fand in diesem Jahr vom
2. bis 6. Juni 2009 die Gesundheitswoche im St. Nicolai-
heim Sundsacker e.V. statt.

St. Nico aktiv 2009

Ernährung, Fitness und seelische Gesundheit werden oft als drei tragende Säulen unserer Gesundheit genannt. Sie in angemessener Weise anzuwenden und in unser Leben zu integrieren kann uns niemand abnehmen. Auch wenn es mittlerweile genügend Anleitungen und Programme für alle drei Bereiche gibt, ist es häufig in der Gemeinschaft einfacher und macht zusätzlich Spaß. Zusammen mit vielen regionalen Partnern wurden Aktivitäten und Vorträge zu den drei Schwerpunktthemen entwickelt und durchgeführt.

So gab es im Bereich Ernährung u.a. unterhaltsame Vorträge, individuelle Ernährungsberatungen und einen gesunden Kochkurs unter dem Motto »Einfach mal gesund schlemmen«. Dabei wurde gezeigt, wie einfach und abwechslungsreich gesunde Mahlzeiten zubereitet werden können.



INDIVIDUELLE BERATUNG

Die Fitnesssäule wurde insbesondere in Zusammenarbeit mit den hiesigen Fitnessstudios, der AOK und dem Golfplatz Stenerberg erarbeitet. Vom Anfängerkurs bis zum trainierten Sportler war für jeden etwas dabei. Ob man langsam und Gelenk schonend wie bei der Aqua-Gymnastik wieder an die Bewegung herangeführt werden wollte, eine neue Sportart wie das Golfen kennenlernen oder sich beim Spinning verausgaben wollte: Die Gesundheitswoche bot ein abwechslungsreiches, breit gefächertes Programm zum körperlichen Wohlbefinden.

Das Themengebiet seelische Gesundheit nimmt in der Gesellschaft immer mehr an Bedeutung zu. Die Anzahl der psychischen Krankheitsfälle steigt ständig. Aus diesem Grund umfasste das Angebot auch Möglichkeiten zur Entspannung, zum Umgang mit Stresssituation und Aufklärung über Sucht und Burnout-Syndrom. ■



GESUND KOCHEN – GESUND ESSEN



Die Gesundheitswoche

aus der Sicht einer Ernährungs- und Bewegungslegasthenikerin

Anfang Juni startete die erste (und vielleicht auch letzte) Gesundheitswoche in unserer Einrichtung unter dem Motto »St. Nico aktiv«.

Wie immer zu Beginn neuer Angebote kam mir sofort der Gedanke »Was soll das schon wieder?!?«. Durch die fortschreitenden Informationen nahm diese Woche jedoch sogar in meinem Kopf Gestalt an, nicht zuletzt wegen des interessanten Flyers, der frühzeitig verteilt wurde. Durch ein reichhaltiges Angebot war für fast jeden etwas Passendes dabei – dachte ich. Ich suchte mir aus dem Angebot die Inhalte heraus, die mich interessieren und die in meinen Zeitplan zu integrieren waren. Leider waren einige attraktive Angebote für mich zeitlich nicht zu schaffen. Aber das ging sicherlich jedem so, war für mich auch okay, denn schließlich bin ich schon etwas mehr für mich verantwortlich als mein Arbeitgeber.

Den einführenden Abend mit Patrick Heizmann – man mag von ihm halten, was man will – fand ich sehr unterhaltsam, nicht zuletzt wegen der netten Leute, die ich dort traf. Leider waren es nicht ganz so viele wie gehofft. Aber diejenigen, die da waren, hatten einen sehr kurzweiligen Abend und für einen langweiligen TV-Dienstagabend eine gute Alternative. Vielleicht hat sich bei einigen Zuhörern sogar etwas bewegt wie: weniger essen, anders essen, sich mehr bewegen, mal auf Alkohol ver-

zichten ... Nur wenige schienen nicht betroffen von schlechten Ernährungsgewohnheiten und einer mangelnden ausgewogenen Bewegung. Obwohl: Krafttraining finde ich blöd, Herr Heizmann! **Die übrigen** Inhalte waren breit gefächert. Über Bewegungsangebote, seelische Angebote, Gesundheitscheck und gesunde Ernährung (danke, Kalle und Steffi, für den netten Kochkurs) kamen wir zu dem gemeinsamen Abschluss am Samstag, der zeigen sollte, dass sich St. Nico bewegt. Zugegeben, an diesem Wochenende war viel los – Rudern, Fußball, Hochzeit, Inklusionsprojekt, THW-Meisterfeier, Schul- und Kindergartenfeste, aber die, die nichts Besseres vorhatten, haben wirklich etwas versäumt. Und wenn es nur der Anblick des Geschäftsführers auf dem Trampolin war. Sorry, Chef! Es gab nette, witzige Möglichkeiten, sich einmal anders zu bewegen, z.B. auf interessanten Fahrrädern oder im Lebendkicker. Bei gutem Wetter war der Weg von der Werkstatt an der Schleie entlang und über Grauhöft zurück zum Ausgangspunkt per Fahrrad ein Witz, für die Läufer ein Aufwärmen und für die Walker ein kleiner Spaziergang. Es kam anschließend zu vielen Begegnungen, Gesprächen und einfach zur Möglichkeit, Kollegen einmal anders

zu erleben, vielleicht auch Angehörige kennenzulernen.

Mein persönliches Fazit ist: Es könnte sein, dass ich mich genötigt sehe, mich wieder mehr zu bewegen und auch besser zu ernähren. Vorgehabt habe ich es schon lange, aber diese Woche hat für mich den Ausschlag gegeben, mal wieder etwas zu ändern. Schade finde ich, dass doch eher wenig Mitarbeiter das Angebot wahrgenommen haben. Allerdings von denen, die teilgenommen haben, habe ich sehr viel Gutes gehört, eigentlich nichts Negatives – und das bei Erziehern!

Ich möchte noch denen, die so viel Arbeit mit der Vorbereitung und Durchführung hatten, sagen, dass ich beeindruckt bin, was sie auf die Beine gestellt haben. Und ich weiß sehr wohl, dass vieles nicht nur in der Dienstzeit, sondern auch in der Freizeit stattgefunden hat. Vielen Dank!

Aber wie das so ist, habe ich zum Schluss noch eine Bemerkung: Warum gab es nichts Anständiges zu essen? ■

